

Systematische Reflexion
auf den Begriff
«Volk Gottes inmitten der Armen»

Pedro Ribeiro de Oliveira

Was bedeutet analytisch
betrachtet «Volk»?

Die Kategorie «Volk» ist semantisch bei weitem nicht eindeutig. Wenn wir sie hier vor allem unter einem soziologischen Gesichtspunkt betrachten, werden wir dabei immer ihre Anwendung auf die Wirklichkeit der Kirche als Volk Gottes vor Augen haben, denn eine solche Analyse hat nur Sinn, wenn sie uns hilft, die Wirklichkeit der Kirche und vor allem die Wirklichkeit der «Volkskirche» Lateinamerikas zu verstehen. Dabei gehen wir wie folgt vor: Nach einer kurzen Erörterung der juristischen Bedeutung der Kategorie «Volk» werden wir die Verwendung dieses Begriffes als soziologische Kategorie in «populistisch» ausgerichteten Regierungssystemen und in Volksbewegungen analysieren, um zu den soziologischen Wurzeln der semantischen Ambivalenz dieser Kategorie vorzustoßen. Aufgrund dieser Analyse werden wir untersuchen, in welchem Sinn soziologisch von einer «Volkskirche» geredet werden kann.

Für die kulturelle Anthropologie bzw. Ethnologie bedeutet «Volk» dasselbe wie «Nation» oder «Ethnie», d. h. eine bestimmte Bevölkerungsgruppe, die durch die Zugehörigkeit zu einer Kultur definiert ist¹. Es ist offensichtlich, daß die Theologie sich nicht für diese Bedeutung der Kategorie «Volk» interessiert, denn es hätte auch keinen Sinn, die Kirche als ein Volk zu definieren, das sich kulturell von anderen Völkern unterscheidet.

Für die Sozialphilosophie ist «Volk» nach der klassischen, von Augustinus und von Thomas von Aquin wieder aufgenommenen Definition Ciceros «nicht irgendeine Vereinigung von Menschen, die auf irgendwelche Weise versammelt sind, sondern eine Vereinigung einer Vielzahl von Menschen, die durch Rechtskonsens und gemeinsame Interessen zusammengeschlossen sind»². Eine solche Definition bezieht sich implizit auf den Staat als Rechtsinstanz und auf ein Engagement für die gemeinsamen Interessen, und wir werden dann auch sehen, daß diese Definition mit einer juristischen Staatstheorie zu tun hat, nach der das Volk «die Gesamtheit der Untertanen oder Bürger eines einzelnen Staates»³ ist. Wenn die Kategorie «Volk» in diesem Sinn auf die Kirche angewandt wird, führt sie zur Definition dieser Kirche als «*societas perfecta*», die über ihre Untertanen eine gesetzgebende, richterliche und zwingende (koaktive) Macht ausübt⁴. Es handelt sich aber um eine ganz andere theologische Denkrichtung, wenn man von der Kirche, «die vom Volk geboren wird» oder von einer «Volkskirche» redet, denn eine solche Wirklichkeit von Kirche hat nichts mit einem «Volk» als einer im juristischen Sinne verstandenen Gesamtheit von Untertanen, sondern mit «Volk» als einer soziologischen Kategorie zu tun, und in diesem Sinne werden wir sie hier analysieren.

*I. Volk als soziologische Kategorie des
«Populismus»*

Als Sozialwissenschaftler vermeiden wir so viel wie möglich die Kategorie «Volk», da sie im normalen Sprachgebrauch sehr oft verwendet wird und zudem ideologisch befrachtet ist: Da man sich im modernen Staat vor allem auf das Volk als Quelle der legitimen Machtausübung beruft, ist es nicht möglich, sie auf neutrale oder unparteiische Weise zu verwenden. Gerade deshalb, weil der moderne Staat betont, daß alle Macht vom Volk kommt und in seinem Namen ausgeübt wird, wird auf intellektueller Ebene so viel darüber diskutiert, wer das Volk ist und wer in seinem Namen sprechen kann. Deshalb bedeutet die Definition, wer das Volk ist, dasselbe wie die Definition, wer der politischen Macht ihre Legitimität verleihen kann.

In dieser Debatte und der gesamten damit verbundenen semantischen Ambivalenz der Kategorie «Volk» gibt es dennoch eine gewisse bei

der Definition von «Volk» immer mitumfaßte Gruppe: die Gruppe derjenigen, die in bescheidenen sozialen Verhältnissen leben: «Eine geheime Intuition führt dazu, daß jeder sich um so mehr für Volk hält, desto bescheidener die sozialen Verhältnisse sind, in denen er lebt. «Volk» ist ein Ehrentitel, übrigens der einzige, den die Benachteiligten und Entrechteten nicht aufgeben. Sie besitzen nichts, aber gerade deswegen sind sie stolz, Volk zu sein.»⁵ Diese Zugehörigkeit der unteren sozialen Schichten zum Volk ist also das erste Element einer soziologischen Definition von «Volk».

Das zweite Element ist die Polarisation in der Gesellschaft zwischen «Volk» und «Elite». In Lateinamerika bleibt – wie übrigens allgemein in den Ländern, die kolonisiert wurden – ein Unterschied bestehen zwischen der Masse der armen Ureinwohner, die keine vollen Rechte als Bürger genießen, und den Nachkommen der europäischen Kolonisatoren, den Vornehmen, Reichen und Gebildeten. Diese letzte Gruppe ist oft wegen der Existenz klarer Unterschiede eindeutig erkennbar. Es handelt sich um solche Unterschiede wie die der Rasse (eine weiße Elite gegenüber der indianischen bzw. schwarzen Masse), der Sprache (die Elite spricht eine europäische Hochsprache, während die Masse einheimische Sprachen und Dialekte spricht) und sogar der Religion (die christlichen Religionen der Elite wenden sich gegen die Formen der religiösen Praxis der Massen, die sie als «animistisch», «magisch» und «abergläubisch» abqualifizieren). Die Kategorie «Volk» entsteht in diesem Gegensatzpaar auf der Seite des Spannungspols «Masse» und umfaßt alle Vergessenen und Marginalisierten und all diejenigen, die für die wohl situierte Gesellschaft nicht zählen⁶.

Das dritte konstitutive Element der Kategorie «Volk» ist ihr dialektischer Gegensatz zur Kategorie «Masse». Die Entstehung eines Volkes ist eine neue historische Gegebenheit. So entstanden die marginalisierten Massen der Dritten Welt im Verlauf der Kolonisation; «Volk» werden sie aber erst dann, wenn sie auf die eine oder andere Weise an einem nationalen historischen Projekt teilhaben, das die verschiedenen Teile einer Gesellschaft in einem einzigen gesellschaftlichen Ganzen vereint, welches fähig ist, in der Geschichte etwas zu bewirken. So lange aber, wie die koloniale Struktur der Gesellschaft noch gegeben ist, bleiben jene Teile der Gesellschaft «in einer Situation der Masse bzw. in der eines

historischen Proletariats, entsprechend der Bedeutung, die Toynbee diesem Ausdruck gibt». Erst im Bruch mit dieser kolonialen Struktur entsteht das Volk «als Ergebnis jener Läuterung der gemeinsamen Erfahrung einer Gruppe in der Zeit, die durch die Beziehung auf ein gemeinsames Projekt geschieht und erlaubt, die Spannungen und Gegensätze der verschiedenen, an jenem Ganzen beteiligten Kräfte zu überwinden». Daher kann ein Volk nur «in Gesellschaften mit einem diversifizierten sozialen Milieu und unter den Voraussetzungen einer breiten Dynamik bei den verschiedenen Kräften und Schichten dieser Gesellschaft entstehen»⁷.

Diese drei erwähnten Elemente sind wesentlich, um «Volk» als eine soziologische Kategorie definieren zu können: Ein Volk ist aus jenen Gruppen und Schichten zusammengesetzt, die in bescheidenen Verhältnissen leben; es bildet den gesellschaftlichen Gegensatz zur herrschenden Elite und unterscheidet sich dadurch von der Masse, daß es verschiedene gesellschaftliche Kräfte und Schichten in einem gemeinsamen historischen Projekt vereint. Diese Definition ist bei der Beschreibung des theoretischen Gegenstandes der Forschung von Nutzen, sie berührt aber nur die theoretische Seite dieser Problematik und löst nicht das praktische Problem, das darin besteht, zu wissen, *wer* – nicht *was* – das Volk ist. Wenn es also auch eine allgemeine Zustimmung zu jener Minimaldefinition von «Volk» geben könnte, kann man dennoch nicht leugnen, daß es darüber, wer zu jener so legitimationsmächtigen Kategorie gehört, heftige Diskussionen gibt.

In Lateinamerika hat diese Diskussion zwei große Beziehungspunkte: die «populistischen» Regierungssysteme der fünfziger und sechziger Jahre und die heutigen Volksbewegungen. Für den «Populismus» hat die Kategorie «Volk» mit der Kategorie «Nation» zu tun, und so ist die historische Aufgabe des Volkes mit der Entwicklung der Nation identisch. Auch wenn die verschiedenen Versionen dieses Populismus verschiedene Grundlagen haben – von einer erklärten marxistisch-leninistischen Grundlage bis zu verschiedenen Formen eines rechten Nationalismus –, stimmen sie dennoch alle in der Grundüberzeugung überein, daß die Entwicklung die wichtigste historische Aufgabe ist, die durch die Vereinigung aller progressiven gesellschaftlichen Kräfte und Schichten verwirklicht werden muß, die im Gegensatz zu den kolonialen wirtschaftli-

chen, politischen und gesellschaftlichen Strukturen stehen und im nationalistisch verstandenen Staat zum Ausdruck kommen⁸. Am «populistischen» Projekt sind also außer der alten, von den kolonialistischen Strukturen begünstigten und in sie verwickelten Elite und außer den diese Elite unterstützenden Kräften der Gesellschaft alle nationalen Kräfte beteiligt.

Nach populistischer Vorstellung kam dem Staat die historische Aufgabe zu, die progressiven Gruppen der Gesellschaft um das Ziel der nationalen Entwicklung zu vereinen. So mußte dieser Staat trotz der Tatsache, daß er in Wirklichkeit vom nationalen Bürgertum beherrscht wurde, eine Gestalt annehmen, die auch von der Masse des Volkes akzeptiert werden konnte. In diesem Sinne nannten sich die Regierungen von Perón in Argentinien, von Vargas in Brasilien, von Cardenas in Mexiko, von Ibarra in Ekuador und andere ähnliche Regierungen in Lateinamerika «populistisch»⁹. Die Beseitigung dieser populistischen Regierungen und die auf sie folgenden, auf die sogenannte nationale Sicherheit ausgerichteten Militärregime drängten die Kategorie «Volk» in den Hintergrund. Die Militärs bedienten sich ja lieber der Kategorie «Nation» und hielten sich dann auch für die wahren Interpreten dessen, was für diese Nation gut sein sollte. Dennoch ist der Populismus auch noch heute lebendig, und er bietet sich angesichts des ökonomischen Versagens der Regime der «Nationalen Sicherheit» geradezu als eine politische Alternative an. Damit besteht auch noch heute die Kategorie «Volk» mit der ihr vom Populismus gegebenen Bedeutung weiter, die im Gegensatz steht zu der Bedeutung, welche die Kategorie in den heutigen Volksbewegungen bekommt. Es ist diese neue Bedeutung, die wir im folgenden analysieren werden.

II. «Volk» als Kategorie der Volksbewegung

Die Entstehung der Volksbewegungen, die sich gegen die Regime der «Nationalen Sicherheit» richteten, bedeutete auch, daß das Volk selbst sich die Kategorie «Volk» wieder aneignete. Es handelt sich bei dieser vom Volk neu in Besitz genommenen Kategorie nicht um eine Kategorie, die wie die Kategorie «Volk» im Populismus von Sozial- und Politikwissenschaftlern gerade im Dienst des Populismus theoretisch erarbeitet worden ist, sondern um das Produkt der intellektuellen Arbeit des Volkes selbst. Denn dieses

Volk selbst definiert, wer zu ihm gehört und wer seine Gegner sind, entwirft selbst Weg und Ziel seiner Zukunft und erarbeitet neue Formen der Selbstorganisation. Zudem bringt es eine erstaunliche symbolische Produktion hervor (Gedichte, Lieder, Kunst, gekonnte Formen des religiösen Ausdrucks usw.), welche die Kämpfe und das Leiden, die Hoffnungen und die Freuden des Volkes zum Ausdruck zu bringen vermag. Obwohl diese intellektuelle und künstlerische Produktion des Volkes noch nicht genügend wissenschaftlich untersucht worden ist, kann man in ihr genügend wesentliche Hinweise auf die Selbstdefinition des Volkes als «Volk» finden. Um das zu zeigen, werden wir hier von Texten ausgehen, die die kirchlichen Basisgemeinden für ihre nationale Zusammenkunft im Jahr 1978 vorbereiteten¹⁰.

An erster Stelle bedeutet «Volk» die nicht näher differenzierten Bewohner armer Ortschaften und Gegenden, ob es sich dabei um Dörfer und ländliche Gebiete handelt oder um die Peripherie und Elendsviertel der Städte. Einige Beispiele: «Dies hier ist ein Ort, wo das Volk hart auf dem Land arbeitet. Der größte Teil des Volkes arbeitet für andere.» «Hier lebt das marginalisierte Volk, das große Gebäude errichtet und selbst keine anständige Wohnung hat; das Volk, das Nahrungsmittel produziert und selbst nicht zu essen hat; das Volk, das Autobusse produziert und selbst nicht über Verkehrsmöglichkeiten verfügt.» Es handelt sich bei «Volk» also um eine Kategorie, die eine Kollektivität, die Gesamtheit derjenigen bezeichnet, die alle die Erfahrung eines Lebens auf der benachteiligten Seite der Gesellschaft teilen. «Volk» ist so die Gesamtheit der Armen und Benachteiligten in der Gesellschaft, so wie sie ist.

Die Kategorie «Volk» nimmt deutlichere Umrisse an, wenn sie im Gegensatz steht zu verschiedenen Kategorien, die sich auf die herrschende Elite beziehen. Einige Beispiele: «Die Behörden der Gemeinde haben sich bis heute nie um die Situation der armen Bauern gekümmert.» «Die Behörden hier sind auch die Eigentümer des Landes.» «Wenn das Volk uneins ist, herrscht der Chef.» «Wie können wir Einfluß nehmen auf die Entscheidungen der Unternehmer und der Autoritäten, wenn wir vor ihnen schwach sind?» «Die traditionelle Kirche hat kein Vertrauen in das Volk, sondern Angst vor dem Volk.» «In der Stadt gibt es gute Wohngegenden, aber die sind nicht für uns. Die sind für die Begüterten.» «Das

alles ist Folge einer Situation, die durch die «Großen» geschaffen wurde.» «Es gibt Führer des Volkes, die auf seiten der Unterdrücker stehen.»

In all diesen Äußerungen werden die Gegner des Volkes als diejenigen bezeichnet, die Land und Geld besitzen, die über die politische Macht, die Polizei, die Religion verfügen, die also in der Gesellschaft auch tatsächlich die Macht innehaben. Es handelt sich hierbei um die «Großen», deren Welt nicht die Welt des Volkes, die Welt der «Kleinen» und «Schwachen», ist. Auf diese Weise hört die Kategorie «Volk» auf, eine rein deskriptive Kategorie zu sein, und sie weist auf die soziale Identität derjenigen hin, die auf jener Seite der Gesellschaft leben, die der herrschenden Klassen und Gruppen entgegengesetzt ist.

Dieser Kategorie «Volk» kommt aber erst dann wirklich gesellschaftlicher Einfluß zu, wenn das Volk aufhört, Masse zu sein und sich auf die eine oder andere Weise organisiert, um sein Schicksal zu beeinflussen. Wenn es nicht die eine oder andere Form der Organisation des Volkes gibt, vermag das Volk auch nicht seine Kräfte zu mobilisieren. Dann heißt es: «Es ist das Volk selbst, das kein Vertrauen in diejenigen hat, die es stimulieren und ermutigen wollen.» «Die Mehrheit des Volkes meint, daß Gott das alles so wolle.» «Das Volk meint, daß es nichts kann.» «Wir sind eine Vielheit einzelner, für sich selbst herumwurstelnder Lebewesen, kein Volk.» Erst wenn es einigen Vorreitern gelingt, diese Masse dazu zu bringen, daß sie für die Verbesserung ihrer Lebensumstände kämpft, gibt sie ihre gesellschaftliche Passivität auf, um die eigenen Probleme mit den eigenen Kräften allein zu lösen. Dann entsteht auch eine wirkliche Volksbewegung, die diesen Namen verdient.

Diese Volksbewegungen können sehr unterschiedliche Formen annehmen. Es kann sich um eine gemeinsame Initiative zur Schaffung von Wohnungen handeln, um eine Kampagne der Einwohner eines bestimmten Viertels für Wasser, Kanalisation, Elektrizität, Schulen usw., um Kampagnen, damit Gewerkschaftsvertreter gewählt werden, die die Interessen der Betroffenen auch wirklich verteidigen, um Zusammenschlüsse zur Verteidigung der eigenen Rechte als Bürger, um die Errichtung landwirtschaftlicher Genossenschaften, um den Kampf der Landarbeiter zur Verteidigung ihres Landbesitzes, um Initiativen zum Schutz der Gesundheit und um viele andere Bemühungen und Kämpfe. Wie einige der

hier untersuchten Berichte ausdrücklich formulieren, ist das Wichtige bei all dem, daß das Volk sich «seiner Würde und seiner Rechte bewußt wird, den Individualismus überwindet, um zu einer gemeinsameren Aktion zu finden, sich eint und organisiert, um seinen Schwierigkeiten und Problemen entgegenzutreten, und die Verantwortung auf sich nimmt, sein eigenes Handeln zu überprüfen.» Oder auch noch, mit den Worten eines anderen Berichtes: «Die Kommission kam zu der Einsicht, daß es nötig ist, die Gruppen an der Basis zu ermutigen und zu stärken, damit alle fähig sind, an der vordersten Front am Kampf teilzunehmen. Schließlich handelt es sich um den Kampf des Volkes, und ohne dieses Volk gibt es keinen Sieg.»

Die Basisgruppen des Volkes, unter denen die kirchlichen Basisgemeinden eine hervorragende Stellung einnehmen, wirken wie Katalysatoren, die Teile der Masse zu einem kollektiven Handeln antreiben, so daß in diesem Prozeß die Masse zu einem organisierten Volk werden kann. Dieser Prozeß kann sich entsprechend den jeweiligen konkreten örtlichen Voraussetzungen und den jeweiligen konkreten Formen des Kampfes schneller oder weniger schnell vollziehen, er führt aber immer zu demselben Ergebnis: In seinem Kampf wird das Volk sich bewußt, daß es dadurch, daß es sich vereint und organisiert, stärker wird und seine eigene Zukunft beeinflussen kann. Es handelt sich hier also um einen Prozeß der politischen Selbsterziehung des Volkes¹¹.

Schließlich nimmt die Kategorie «Volk» auch eine axiologische Dimension an: Das Volk entdeckt seine Werte und erarbeitet seine Zukunft als von ihm in der Geschichte angestrebtes Ziel selbst, ohne dafür Anleihen bei der gebildeten und herrschenden Elite zu machen. Auch hier einige Beispiele: «Wir müssen immer von unseren Interessen als Volk und nicht von den Interessen derjenigen ausgehen, die heute die Macht haben.» «Wenn wir die Weisheit des Volkes anerkennen, und wenn wir Vertrauen haben in diejenigen, die klein sind, schneiden wir dadurch die Unterdrückung an der Wurzel ab.» «Die Atmosphäre im Volk und die Art und Weise, wie man im Volk miteinander umgeht, sind anders als bei der gehobenen Klasse.» «Das Volk wird kein Spielzeug der Macht sein und wird seine eigene Geschichte in die Hand nehmen.»

Auf dieser Bewußtseinsstufe empfindet das Volk sich nicht nur als Volk, sondern findet es

auch gut, Volk zu sein. Es hört auf, seine Werte, seine Kultur, seine Kunst und die Ausdrucksformen seiner Religiosität im Vergleich zu denen der Elite für minderwertig zu halten, sondern ist stattdessen stolz auf sie. Volk zu sein, sich gegenseitig als Volk zu verhalten, ästhetisch als Volk zu empfinden, die Religion des Volkes zu praktizieren: das alles ist kein Grund mehr, sich zu schämen, sondern liegt nun dem stolzen Selbstbewußtsein eines Volkes zugrunde, zu dessen Identität seine Verschiedenheit von der Elite gehört, und das nun auch den eigenen Wert entdeckt. Hier sind wir sehr weit entfernt von einem Verständnis des Volkes als der Gesamtheit der Nation. Es ist diese Gegebenheit, die uns weiter in diesem Aufsatz interessieren soll.

III. Der historische und soziologische Beziehungsrahmen der Kategorie «Volk»

Wenn wir die Bedeutung, die die Kategorie «Volk» im Populismus bekommt, mit der vergleichen, die sie in der heutigen Bewegung des Volkes bekommt, fällt sofort auf, wie sehr diese Kategorie der Geschichte ausgesetzt ist. Wenn es sich auch um dasselbe Wort handelt, ist seine Bedeutung doch sehr unterschiedlich, wenn es in einem populistischen Kontext und wenn es im Zusammenhang mit der heutigen Volksbewegung verwendet wird. Natürlich handelt es sich in beiden Fällen um eine Gesamtheit, die sich nicht nur auf eine einzelne soziale Gruppe beschränkt, die sich allerdings zuerst auf die Benachteiligten der Gesellschaft bezieht und die sich von der reinen Masse dadurch unterscheidet, daß gesellschaftliche Klassen und Kräfte sich zur Verwirklichung einer gemeinsamen historischen Aufgabe zusammenschließen. Nach populistischer Vorstellung aber besteht diese gemeinsame Aufgabe in der vom Staat geleiteten Entwicklung der Nation, die dann auch notwendigerweise unter der Führung des Bürgertums stattfindet, da dieses ja die politische Macht innehat. Nach der in der Volksbewegung bestehenden Vorstellung impliziert diese Aufgabe dagegen den Bruch mit dem kapitalistischen System und den Aufbau einer neuen Gesellschaft, die nicht durch den Staat, sondern vom Volk und seinen Bewegungen im Gesamtkontext der Gesellschaft durchgeführt wird. Im ersten Fall bestimmen die bürgerlichen Schichten, die auch die Macht im Staat innehaben; im zweiten Fall kommt die Hegemo-

nie den Volksklassen und ihren in der Gesellschaft handelnden Basisorganisationen zu.

Wenn heute über die Bedeutung der Kategorie «Volk» diskutiert wird, kann man nicht darauf verzichten, auf den soziologischen Kontext zu verweisen, aus dem diese Kategorie hervorgeht. Beim Populismus steht hier das Volk als Nation im Vordergrund, im Fall der Volksbewegung wird vor allem das Volk als die Gesamtheit der unterdrückten Gruppen der Bevölkerung hervorgehoben¹². Die Ambivalenz der Kategorie «Volk» ist also nicht nur semantisch, sondern vor allem soziologisch bedingt, denn sie bringt den deutlichen Unterschied zwischen zwei verschiedenen Auffassungen über die Aufgaben des «Volkes» in der Geschichte und so auch den Unterschied zwischen den «organischen Intellektuellen» (Gramsci, der Übers.) der Bourgeoisie und denen des Volkes zum Ausdruck. Wenn man sich zum Zwecke der Analyse der Kategorie «Volk» der einen oder anderen Bedeutung bedient, begibt man sich damit auch automatisch auf die eine oder auf die andere Seite. Wenn wir also bei unseren Überlegungen von der Definition von «Volk» ausgehen, wie sie die Volksbewegung gibt, nehmen wir dadurch einen Standpunkt ein, von dem aus wir die Wirklichkeit der Kirche in Lateinamerika mit den Augen des unterdrückten Volkes beurteilen. Das wollen wir dann auch zum Schluß dieses Aufsatzes tun.

IV. «Volkskirche» als soziologische Kategorie

Aus diesem dialektischen Prozeß, in dem aus der Masse ein Volk entsteht, geht auch die «Volkskirche» als einer der Faktoren in diesem Prozeß hervor. Man kann bei der Analyse dessen, was diese «Volkskirche» ist, nicht von diesem Prozeß abstrahieren, denn diese «Volkskirche» ist mehr als nur eine rein kirchliche Gegebenheit: Sie ist auch im weitestgehenden Sinne eine gesellschaftliche und politische Wirklichkeit.

Die Überwindung des reinen Zustandes der Masse durch die Entstehung eines Volkes ist kein Phänomen, das von selbst und spontan aus der Existenz der Masse hervorgeht. Neben den wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten, die diesen Prozeß begünstigen oder ihn auch erschweren, ist das Auftreten gewisser katalysatorischer Elemente, die einen Teil der Masse für eine Volksbewegung zu mobilisieren vermögen, ein entscheidender Faktor.

Im Populismus handelte es sich dabei um Institutionen des Staates oder um gewisse politische Parteien, die sich dem Populismus verschrieben hatten. Bei der heutigen Volksbewegung sind es kleine Volksgruppen wie Nachbarschafts- und Siedlungsgruppen, kleine christliche Gemeinschaften, Müttervereine und Jugendgruppen, Zusammenschlüsse von Industrie- oder Landarbeitern oder von Kleinsiedlern, die inmitten der Masse die Aufgabe als Katalysatoren übernehmen. Durch die Ermutigung und Unterstützung, die die Kirche über die kirchlichen Basisgemeinden und die verschiedenen Formen der «spezialisierten Pastoral» – die Pastoral der Industriearbeiter, die der Landarbeiter, die der Indios, der Jugend, der Frauen usw. – jenen Gruppen gewährt, nimmt sie selbst handelnd an der Volksbewegung teil und wird zu einem wichtigen Faktor im Prozeß der Entstehung des Volkes. Allerdings ist die Kirche – und beim Wort «Kirche» denken wir an die Gesamtheit der christlichen Kirchen, die inmitten des Volkes tätig sind – nur ein Faktor neben verschiedenen anderen wie den politischen Parteien, den Gewerkschaften und verschiedenen anderen Institutionen und Komponenten der Gesellschaft.

In dieser Beteiligung der Kirche an der Bewegung des Volkes kann man zwei dialektische Momente unterscheiden. Der erste ist der konkrete Einfluß der Kirche auf den Prozeß der Konstituierung des Volkes. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die christlichen Kirchen diesem Prozeß eine eigene Prägung geben. Die sandinistische Revolution ist hier das deutlichste Beispiel. Auch wenn es einen großen Unterschied zwischen dieser Revolution und dem Traum einer neuen Christenheit gibt, kann man doch feststellen, wie tief das Christentum den Prozeß dieser Revolution geprägt hat. Die Gegenwart dieses Christentums zeigt sich in der Ethik, an der sich die politische Praxis des Volkes orientiert, in dem Projekt der Errichtung einer neuen Gesellschaft und sogar in der konkreten Symbolik, der sich die Revolution bedient. Es handelt sich hier nicht um eine Gegenwart des Christentums als Konfession, sondern um eine Gegenwart seiner Werte und Symbole, von denen die an dieser Revolution teilnehmenden Christen geprägt und durchdrungen sind und die sie dann auch in ihrer politischen und symbolischen Praxis weitergeben.

Das zweite dialektische Moment der Beteiligung der Kirche an der Bewegung des Volkes ist

die konkrete Wirkung, die vom Volk, das in der Kirche aktiv gegenwärtig ist, auf die Kirche ausgeht. Es kann nicht nur davon die Rede sein, daß die Kirche eine vorrangige Entscheidung für die Armen trifft, sondern es gibt auch eine entgegengesetzte Entscheidung: die der Armen für die Kirche¹³. Zwar stimmt es, daß die Armen in Lateinamerika immer der Kirche angehörten, aber sie waren in dieser Kirche nur auf anonyme und passive Weise anwesend. Sie empfingen die Sakramente, lernten den Katechismus, aber sie nahmen nicht wirklich am Leben der Kirche teil, es sei denn man halte die Tatsache, daß sie als «Nachfrager», als «Kunden» der von der Kirche angebotenen Dienstleistungen in Erscheinung traten, für eine solche Teilnahme. Heute nimmt dagegen die Beteiligung der Armen am Leben der Kirche eine neue Gestalt an. In den Basisgemeinden, in den Gemeinschaften, die sich nach dem Evangelium ausrichten, in den Gruppen, die aus den spezialisierten Formen der Pastoral hervorgingen, und sogar auf Pfarr- und Diözesanebene ist das Volk nicht mehr die anonyme Masse der «Kunden», sondern es ist eine Gruppe von Christen, die in ihren Basisgemeinden organisiert und so fähig sind, am Leben der Kirche aktiv teilzunehmen. Auf diese Weise prägt das Volk das Leben der Kirche selbst und hinterläßt dort seinen Stil und sein Gesicht, seine Weise zu handeln und zu sein.

Man braucht nur am Beten oder am Gottesdienst einer Basisgemeinde teilzunehmen, um zu merken, wie sehr das Volk Sein und Handeln der Kirche prägt. Wir werden dort nicht den asketischen und rationalistischen Stil des bürgerlichen Katholizismus vorfinden, sondern den lauten und lebendigen Stil des Volkskatholizismus. Das Volk bringt sein kulturelles Gepäck in die Kirche mit und kann sich deshalb in der Kirche, beim kirchlichen Kult und bei den kirchlichen Zusammenkünften wohlfühlen. Man findet dort nicht jene Sammlung, in der jede einzelne Seele allein für sich Gott begegnet, sondern eine feierliche Stimmung, in der die Gemeinschaft als Ganzes feiert und Gott ihre Probleme, Kämpfe und Freude vorträgt. Anstelle einer monotonen Wiederholung vorgegebener Formeln herrscht dort das spontane, von Liedern, Gedichten und Formen des körperlichen Ausdrucks begleitete Gebet vor, bei dem auch die Wiederentdeckung der zuvor als «abergläubisch» verurteilten religiösen Traditionen des Volkes eine wichtige Rolle spielt. In einem Wort: Das Volk bringt in die

Kirche auch die Art und Weise ein, wie es sich zum Ausdruck bringt und wie seine Angehörigen sich untereinander und Gott gegenüber verhalten. So gibt das Volk der Kirche eine volkstümliche Gestalt, so wie der Adel ihr im Mittelalter eine aristokratische und das Bürgertum ihr eine bürgerliche Gestalt gaben¹⁴.

Man kann aber nicht nur in einem kulturellen Sinn von einer Volkskirche reden. Im besonderen Fall der katholischen Kirche wirken sich die Basisgemeinden als Form der Anwesenheit der Kirche in der Bewegung des Volkes sogar auf die Struktur der kirchlichen Institution aus. Denn die in der bürgerlichen Gesellschaft bestehende Struktur der Kirche, in deren Mitte der über alle Entscheidungsmacht und -kompetenz verfügende Klerus steht und deren organisatorische Einheit die Pfarre ist, ist nicht die, die den kirchlichen Basisgemeinden entgegenkommt. Denn da diese auf dem Grundsatz des gegenseitigen Austausches, der Teilhabe und der Einheit aufgebaut sind, sollten in ihnen der Bischof und die Priester nicht als die Inhaber aller Entscheidungsmacht, sondern als Diener der Einheit der Kirche und der Treue gegenüber dem Evangelium anwesend sein und wirken. Die um die zentrale Gestalt des Pfarrers herum aufgebaute Organisation der Pfarre wird von der Vitalität der Basisgemeinden gesprengt, die sich ohne den Umweg über das Büro und die Bürokratie der Pfarre begegnen und untereinander aussprechen.

Die in der Bewegung des Volkes gemachte Erfahrung der Gemeinschaft, in der niemand allein befiehlt, in der alles auf Solidarität beruht und Entscheidungen gemeinsam getroffen werden, wo alle gleich geschätzt werden, wird auf die Institution der Kirche übertragen, und so erwartet man statt einer bürokratischen Führung dieser Kirche eine kollegiale Führung, an der die Basis weitgehend beteiligt ist. Auch in diesem Sinn kann man von einer Volkskirche sprechen, und man bezeichnet so die neue Form der Machtverteilung in der Institution der Kirche, bei der auch das Netz der Basisgemeinden zur Geltung

kommt. So wie in dieser Kirche vorher ein bürokratischer Typ der Machtausübung vorherrschte, nach dem, wie Max Weber treffend darstellte¹⁵, eine oberste Behörde ihre Macht dadurch ausübt, daß sie gesetzlich festgeschriebene Kompetenzen an Beamte verteilt, die in eine Hierarchie eingeordnet sind und bei denen eine Trennung zwischen ihrem Amt und ihrem Leben als Privatperson besteht, so sucht man heute nach einer Form der gemeinsamen Machtausübung, die mehr den vom Volk in anderen Formen seiner Organisation gemachten Erfahrungen entspricht.

Unsere Analyse führt zu der Schlußfolgerung, daß es von einem soziologischen Standpunkt aus gerechtfertigt ist, von einer «Volkskirche» zu sprechen. Dieser Ausdruck bezeichnet dann die neue Gestalt, die die Institution Kirche wenigstens in Lateinamerika als Folge ihrer Beteiligung an der Bewegung des Volkes annimmt. Trotz aller mit der Kategorie «Volk» verbundenen Ambivalenz und trotz allen akademischen Einwänden gegen den Gebrauch dieser Kategorie ist es zu Recht das Volk selbst, das ihren Inhalt definiert. In diesem Kontext bezieht sich «Volkskirche» auf eine besondere Erscheinungsform der Kirche und auf einen Stil und eine Weise, Kirche zu sein, bei denen die aktive Beteiligung des Volkes möglich wird und zum Ausdruck kommt. In dieser ersten Bedeutung kann man von einer Volkskirche sprechen, so wie man von einer Volkskunst, einer Volksmedizin oder einer Volkskultur redet. Zudem kann man auch deshalb von einer Volkskirche sprechen, weil dieser Ausdruck deutlich den Unterschied hervorhebt zwischen einer Kirche, wie sie aus der Beteiligung der Kirche an der Bewegung des Volkes hervorgegangen ist, und der bürgerlichen Kirche, die aus dem historischen Zusammengehen von Kirche und bürgerlicher Gesellschaft entstanden war. Ein neues Phänomen verlangt eine neue Bezeichnung. Auf diese Weise läßt sich letztendlich die Verwendung des Ausdrucks «Volkskirche» in der Soziologie rechtfertigen.

¹ Zum Beispiel E.E. Evans Pritchard, *Anthropologie sociale* (Payot, Paris) 10–12; urspr.: *Social Anthropology* (London o.J.).

² Cicero, *De re publica* 25, zitiert von Ramiro Borja y Borja, *Teoría general del derecho y del estado* (Depalma, Buenos Aires 1977) 73.

³ D. Azambuja, *Teoria geral do estado* (Globo, Porto Alegre 1971) 19. Vgl. auch L. Sanchez Agesta, *Principios de Teoría política* (Editora Nacional, Madrid 1976) 132.

⁴ Vgl. L. Salaverri, *Ecclesia societas perfecta*: L. Salaverri, *Sacrae theologiae summa* (Biblioteca de Autores Cristianos, Madrid 1958) Thesis 23, Nr. 937–971.

⁵ N. Werneck Sodre, *Introdução a revolução brasileira* (Civilização Brasileira, Rio de Janeiro 1963) 188.

⁶ Vgl. O. Ianni, *A formação do estado populista na América Latina* (Civilização Brasileira 1975) 14.

⁷ Vgl. C. Mendes, *Nacionalismo e desenvolvimento* (Instituto Brasileiro de Estudos Afro-Asiáticos [1963]) 15–16.

⁸ Außer den in den Anm. 5–7 erwähnten Werken s. auch: H. Jaguaribe, *O nacionalismo na atualidade brasileira* (Instituto Superior de Estudos Brasileiros 1958) Teil I; O. Ianni, *O colapso do populismo no Brasil* (Civilização Brasileira 1968).

⁹ Vgl. O Ianni, *Formação* (s. Anm. 6) Kap. 1, 2 und 12.

¹⁰ Bei unserer Analyse gehen wir von den von den kirchlichen Basisgemeinden für ihren dritten, im Jahr 1978 abgehaltenen «encontro inter-eclesial» vorbereiteten Berichten aus. Auch wenn es sich hier um Texte handelt, die nur von Katholiken verfaßt wurden, sind sie doch für das Denken im Volk repräsentativ, da es sich um Beiträge von ländlichen und städtischen Gemeinschaften aus ganz Brasilien handelt. Insgesamt handelt es sich hier um 22 Berichte, von denen 8 über mehrere Gemeinschaften berichten. Sie wurden im Band 11, Heft 115 (Oktober 1978) der Zeitschrift SEDOC veröffentlicht. Beim Lesen dieser Berichte, haben wir vor allem darauf geachtet, wann, wie oft und in welcher Bedeutung die Worte *povo* (Volk) und *popular* (Volks-) gebraucht wurden.

¹¹ Vgl. L. E. Wanderley, *Comunidades eclesiais de base e educação popular*: Revista Eclesiástica Brasileira 41/164 (Dez. 1981) 686–707; vgl. auch L. A. Gomez de Souza, *Classes populares e Igreja nos caminhos da história* (Vozes, Petrópolis 1983) Teil III.

¹² In dieser Hinsicht beispielhaft ist das von der Theologengruppe der Konföderation der lateinamerikanischen Ordensleute (CLAR) erarbeitete Dokument, *Povo de Deus e comunidade libertadora* (CRB, Rio de Janeiro 1979) 33–70. In diesen Kontext gehört auch der Gegensatz zwischen «Volk» und «Klasse»; vgl. dazu z. B. Fernando Castillo, *Bürgerliche Religion oder Religion des Volkes*: CONCILIIUM 15 (1978/5) 302–308, und zwischen «Volk» und «Nation», vgl. hierzu z. B. J. C. Scannone, *Teologia de la*

liberación y praxis popular (Sígueme, Salamanca 1976) 69–70.

¹³ Vgl. P. A. Ribeiro de Oliveira: *Oprimidos. A opção pela Igreja*: Revista Eclesiástica Brasileira 41/164 (Dez. 1981) 643–653.

¹⁴ Vgl. das Heft zum Thema «Christentum und Bürger-tum»: CONCILIIUM 15 (1979/5) und dort besonders den in Anm. 12 erwähnten Aufsatz von F. Castillo sowie J. B. Metz, *Messianische oder bürgerliche Religion? Zur Krise der Kirche in der Bundesrepublik Deutschland*, aaO. 308–315.

¹⁵ Vgl. M. Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft* (Tübingen 1972) 124–130. Für einen Kommentar zu Webers Begriff der Bürokratie s. R. Bendix, *Max Weber. An Intellectual Portrait* (Meuthen, London 1966) 423–430.

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Dr. Karel Hermans

PEDRO A. RIBEIRO DE OLIVEIRA

1943 in Minas Gerais, Brasilien, geboren. Soziologe. Promotion zum Doktor der Soziologie an der Katholischen Universität Löwen, Belgien. Professor der Religionssoziologie an der Päpstlichen Katholischen Universität Rio de Janeiro. Koordinator des Weiterbildungsprogramms des Instituto Superior de Estudos da Religião. Veröffentlichungen: Verschiedene Artikel in der Revista Eclesiástica Brasileira, vor allem über den Volkskatholizismus und über die kirchlichen Basisgemeinden. Bücher (zus. mit anderen Herausgebern): *Autoridade e Participação* (Editora Vozes, Petrópolis 1973); *Renovação Carismática Católica* (Editora Vozes, Petrópolis 1977). Anschrift: Rua Paulo Barreto, 46/1208, 22280–Rio de Janeiro, RJ, Brasilien.

Leonardo Boff

Was bedeuten theologisch «Volk Gottes» und «Volkskirche»?

Die theologische Kategorie «Volk Gottes» ist genauso vieldeutig wie die in diesem Heft von Ribeiro de Oliveira untersuchte analytische Kategorie «Volk Gottes». Denn da es sich auch bei der theologischen Kategorie um eine historische Kategorie handelt, hängt ihre Bedeutung von dem historischen und religiösen Kontext ab, in dem sie erscheint, und sie muß also auch jedes Mal neu überprüft werden.

Wir unterscheiden fünf verschiedene Bedeutungen des Ausdruckes «Volk Gottes», die jeweils aus einer spezifischen Situation hervorgehen. Eine sechste Bedeutung wird heute erarbeitet im Rahmen des Phänomens, das uns in diesem gesamten Heft interessiert, also innerhalb der Kirche der Armen bzw. innerhalb der Volkskirche. Das theologische Ziel dieses Aufsatzes liegt in der Erörterung der Frage, inwieweit die soziologische Wirklichkeit der Volkskirche, die vom oben erwähnten Autor auf analytischer Ebene gerechtfertigt wurde, auch ein möglicher und legitimer Ausdruck der theologischen Wirklichkeit des Gottesvolkes ist. Wenn ja, geben wir durch unsere Überlegungen einer neuen Bedeutung des Ausdruckes «Volk Gottes» eine solide Grundlage. Diese so fundierte Bedeutung des Ausdruckes «Volk Gottes» wird dann einerseits ihre historische Konkretisierung in der Volkskir-